

Gutachten

über den

Fortbetrieb des Spitzberger Stolln

in

Geyer.

Das Bergstädtchen Geyer im sächsischen Erzgebirge liegt in einer Ausdehnung von ca. 2 Kilometer von Nord nach Süd abfallend im Thalkessel einer vom Mühlbach durchflossenen Seitenschlucht westlich des Zschopauthales in der Mitte zwischen den Städten Annaberg und Zwönitz.

Hier war schon um das Jahr 1400 der Bergbau durch seine reichen Silber-, Zinn- und Kupferbergwerke berühmt, doch sind die Urkunden darüber während des 30jährigen Krieges, welcher über diese Stadt namenloses Elend gebracht, abhanden gekommen.

Erst nach und nach hat sich nach diesem Kriege der Bergbau wieder erholt, wurde aber immer mit gutem Erfolge betrieben, denn er gab z. B. von 1762 bis 1801 4445 Mark Silber = 63341 Thaler Ausbeute an seine Besitzer.

Den Grubenbau am Geyersberge, der verbrochen und durch die dadurch entstandene Ringe bekannt geworden ist, ausgenommen, bewegte sich aber der gesammte so ergiebige Bergbau nur in ganz geringen Tiefen. Denn da nirgends weder eine Spur von einem Wassergraben zum Betriebe von Wasserkünsten zu finden, noch in alten Urkunden davon die Rede ist, auch die Grubenbaue nicht durch Stolln einen Wasserabfluß hatten, so mußten der häufigen atmosphärischen Niederschläge wegen oder bei Thauwetter die Grubenbaue oft auf längere Zeit verlassen werden, bis sich das in die Grube gedrungene Wasser wieder selbst verlaufen hatte, oder durch Menschenkraft gewältigt war.

Hieraus erklärt sich sehr leicht, daß oben genannte Ausbeute oder Ueberschußvertheilung sich wohl wenigstens verdoppelt haben könnte, wenn der Bergbau hätte ohne Unterbrechung betrieben werden können.

Dem Mangel eines tiefen Stollns ist es denn auch bloß zuzuschreiben, daß die so reichen alten Gruben nicht wieder in Betrieb gekommen sind. So ist es z. B. eine ganz wichtige Silbergrube im sogenannten Silbergebirge, Hochmuth Fdgr., noch Ende vorigen Jahrhunderts mit viel Ausbeutevertheilung in vollem Betrieb gewesen, hat aber der starken Grundwasser und der oftmaligen Tagewasser wegen müssen verlassen werden.

Um diesem Uebel abzuhelfen, ist noch vor ca. 25 Jahren ein im untersten Theile von Geyer angelegter Stolln, der „Spitzberger Stolln“, in Betrieb genommen worden, der so recht der Schlüssel des Bergbaues in Geyer genannt werden kann. Leider hat aber wegen der damaligen Feuersbrünste und epidemischer Krankheiten, z. B. des Hungertyphus, der Betrieb des Stollns aufgehört.

Derselbe durchschneidet das Gebirge westlich von Geyer und trifft so auf alle Gänge und Lager, welche meist in der Richtung von Südwest nach Nordost liegen und kommt auf seinem Laufe an viele alte Gruben, aber in einer Tiefe, welche die Alten des Wassers wegen nicht erreichen konnten.

Der Spitzberger Stolln ist gegenwärtig 66 Meter lang und in der zweiten Hälfte auf einem Lager von Magneteisenstein mit imprägnirter Zinkblende getrieben. Bei seiner Fortsetzung auf diesem Lager kommt er bei ca. 100 Meter Erlängung an einen früher sehr ergiebigen, aber des Wassers wegen verlassenen Grubenbau, auf dem viel Zinn-, Eisen- und Silbererze gewonnen wurden. Da dieser Stolln in 30 bis 40 Meter Tiefe diese Lagerstätten erreicht, so hat er jedenfalls noch unverrichtes Feld vor sich.

Bei weiterer 80 Meter Erlängung kommt man in 50 bis 60 Meter Tiefe an die „Sieben Brüder Zeche“, die sehr viel Ausbeute an Zinnerzen gegeben hat.

Hist. Saxon.
N. 260,73